

Die Reise ins Madonnenländchen

Als ich in der ersten Beschreibung unserer diesjährigen KAB-Reise den Ort Kaltenbach las, dachte ich sofort „Oh cool, wir kommen ins Fernsehen.“ Aber ‚um Himmels Willen‘, ich hatte Kaltenbach mit Kaltenthal aus der bekannten Fernsehserie verwechselt. Die Enttäuschung hielt sich in Grenzen, denn wie ich weiter las, hat die Region die wir erkunden wollten, einen besonderen Beinamen: „das Madonnenländchen“. Und dieser ist, wie wir im weiteren Verlauf noch erfahren sollten, wahrhaftig zutreffend. Nun, wo liegt dieses Madonnenländchen eigentlich? Nicht in Kaltenthal, das war jetzt klar, sondern im Umkreis des Wallfahrtsorts Walldürn im fränkischen Odenwald.

Aufgrund der misslichen Parkplatzsituation in der Straße Alt-Wittenau hatten wir versucht, eine provisorische Haltestelle für den Bus einzurichten. Alles natürlich in Absprache mit den Anliegern und der Polizei. Und was war? Ganz berlintypisch: alles war zugeparkt. Der Bus kam rechtzeitig zum vorgesehenen Abfahrtstermin und stellte sich, in Anbetracht der Platzverhältnisse, halb auf den Gehsteig. Da auch alle Reiseteilnehmer pünktlich am Treffpunkt eintrafen, ging das Einsteigen ruckzuck und wir konnten pünktlich abfahren. Nur war der Verkehr an diesem Morgen außergewöhnlich „schleppend“. Die nächtlichen Gewitter und Niederschläge hatten nämlich zu einigen Sperrungen geführt. So kam es, dass wir nach 3 Stunden unsere erste Pause machen konnten – und zwar an der Raststätte Nikolassee !!! Dass dies der Stimmung keinen Abbruch tat, zeigte, dass wir trotz der Umstände in Erwartung einer schönen Reise waren. Und dies sollte sich auch bestätigen.

Auf Kosten der ausgefallenen Stadtbesichtigung in Meiningen erreichten wir gegen 18:30 Uhr unser Reiseziel, das Hotel Frankenbrunnen in der Gemeinde Walldürn. In der Begrüßung des Hoteliers erfuhren wir dann auch, woher der Name Madonnenländchen kommt. Denn an Häusern und Wegen sind viele Marienstatuen und Bildstöcke aufgestellt. Sie berichten z.B. vom Dank für eine gesunde Heimkehr oder für die Rettung aus einer Notlage.

Nach dem Bezug der Zimmer trafen wir uns zum Essen und erfreuten uns, nach einem gemeinsamen Tischgebet, an Schmackhaftem aus der regionalen Küche.

Nach einer Nacht ohne großes Gewittergrollen ging es nach dem Frühstück auf zur Stadtbesichtigung nach Walldürn. Mit einigen geschichtlichen Informationen zu der Besiedlung in der Römerzeit im Grenzgebiet des Limes, der urkundliche Erwähnung im 8. Jahrhundert, der Erlangung der Stadtrechte im 13. Jahrhundert und Erläuterungen zur heutigen wirtschaftlichen Situation, die besonders geprägt ist von der Firma Braun als dem mit ca. 1.500 Arbeitsplätzen größten hiesigen Industriebetrieb, begann unser Rundgang. Der heutige Höhepunkt war jedoch der Besuch der Wallfahrts-Basilika St. Georg. Der Reiseleiter erzählte fachkundig folgende Geschichte:

Bei einer Eucharistiefeier im Jahre 1330 stieß der Walldürner Priester durch eine Unachtsamkeit den konsekrierten Kelch um. Das vergossene Blut Christi zeichnete auf dem Korporale das Bild des gekreuzigten Jesus Christus. Der erschrockene Priester versteckte das Korporale jahrelang hinter dem Altar. Erst auf dem Sterbebett offenbarte er sein Geheimnis. Das Tuch mit dem Bild wurde aus dem Versteck hervorgeholt und 1445 nach Rom gebracht, wo Papst Eugen IV. das Blutwunder mit der Gewährung eines Ablasses anerkannte. Noch heute ist dieses Blutwunder Ziel von tausenden Pilgern. Unsere Ehrung bestand darin, dass wir in der Basilika spontan das Lied „*Großer Gott wir loben Dich*“ anstimmten.

Am Nachmittag besichtigten wir das Freilandmuseum Odenwald. Die dorthin versetzten historischen Gebäude gaben uns Einblicke in frühere-Lebensverhältnisse und Arbeitsbedingungen. So wurde uns die Herstellung von Grünkern in einer Darre, oder auch die Produktion von Ziegeln dargestellt.

Für den 2,5 km langen Rückweg teilten wir uns in eine Busfahrer- und eine Wandergruppe, ganz nach Lust und Laune. Wichtig war, alle sind gut angekommen. Nach dem Abendessen gab es dann noch eine urige Planwagenfahrt, begleitet mit Musik und Gesang.

Der folgende Vormittag war den ursprünglich römischen Bewohnern dieser Region gewidmet. Auf einem nachgebauten Limes-Turm sahen wir, wie die Römer sich gegen die germanischen „Barbaren“ abschotten wollten. Die Bauweise solcher Grenztürme ist vergleichbaren Bauwerken der Neuzeit verblüffend ähnlich, hat aber auch damals nur eingeschränkt gewirkt. Im Museum wurde uns dann die Lebensweise von Römern und Germanen beiderseits des Limes dargestellt. Nach der Vorstellung der Götter der griechisch-römischen Mythologie gingen wir hinüber zu einer alten Therme, die in den 1980er-Jahren nur zufällig beim Straßenbau entdeckt wurde. Angesichts der freigelegten Bäder erfuhren wir, dass die Römer auch in den besetzten Provinzen auf ihre gewohnte Badekultur nicht verzichten wollten. Übrigens wurde auf Hygiene zum Gesundheitsschutz großer Wert gelegt.

Zur Kaffeezeit fuhren wir zum ehemaligen Zisterzienserkloster Schöntal mit seiner beeindruckenden barocken Klosterkirche. Hier fand der legendäre Götz von Berlichingen seine letzte Ruhe. Ein angenehmes Intermezzo für die meisten von uns war der Genuss von Kaffee und Kuchen im ruhigen Klostergarten.

Gut, dass wir uns etwas gestärkt hatten, denn unsere Besichtigungstour war noch nicht beendet. Unser nächstes Ziel war die Marienkapelle von Bad Mergentheim-Stuppach, in der sich das weltberühmte Marienbild des Malers Matthias Grünewald befindet. Mit viel Leidenschaft und Sachkenntnis wurde uns die Geschichte des Bildes und die verwendete Maltechnik vorgetragen.

Den Ausgleich für unser umfangreiches Tagesprogramm bekamen wir dann abends auf der Tenne geboten. In der umgebauten Scheune des ehemaligen Bauernhofes wurden wir zuerst mit Köstlichkeiten aus der Pfanne gestärkt. Anschließend zeigte uns der Hotelier, dass er nicht nur ein guter Gastwirt und Reiseleiter ist, sondern auch die musikalische Unterhaltung beherrscht, in dem er zum Tanz aufspielte. Die Anstrengungen des Tages waren schnell vergessen und die zuvor noch müden Beine wurden in flotte Bewegung gebracht.

Das Programm des nächsten Tages führte uns in die Region zwischen Odenwald und Spessart und begann mit dem Besuch der an einer Mainschleife gelegenen Stadt Miltenberg. Während Brüssel sein *Manneken Pis* hat, gibt es in Miltenberg den *Staffelbrunser Brunnen*. Er zeigt 3 humorvolle Gestalten in gleicher Positur wie der Kollege in Brüssel und ist natürlich wie dort ein beliebtes Fotomotiv. Aber Miltenberg hatte noch mehr zu bieten. Da wäre besonders der Marktplatz mit dem Weinhaus, natürlich aus Fachwerk, dem Brunnen und dem Schnatterlochturm zu erwähnen. Bei Marktplatz und Schnatterloch könnte man sich als Ortsfremder sofort eine Verbindung vorstellen. Dem ist jedoch nicht so, denn das Schnatterloch ist eine Entwässerungsrinne und kommt sprachlich vom Wort Grenze, den dieser Graben einmal bildete.

Zur Zwischenmahlzeit ging es dann hinauf zum Franziskanerkloster Engelberg. Da unser Fahrer den Mut hatte, die kleine Serpentinstraße mit seinem Bus hinaufzufahren, blieb uns der Fußweg mit seinen 612 Stufen erspart. Oben angekommen, faszinierte uns erst einmal der Panoramablick über den Main und die Stadt Miltenberg. Für uns Genießer gab es anschließend im Garten der Klosterschänke köstliche Wurst- und Käseteller zu durstlöschendem Klosterbier. Vor der Kirche, in die wir wegen einer Hochzeit leider nicht

hineinkonnten, war im Garten wieder eine dieser häufig anzutreffenden Marienkapellen. Wie hier üblich, reich mit Blumen geschmückt und mit vielen Danksagungen von Menschen versehen, die eine Notlage überstanden hatten.

Vom Berg herunter ging es dann nach Wertheim, aber nicht ins vorörtliche Outlet-Center, sondern ins mittelalterliche Ortszentrum, wo die Tauber in den Main fließt. Beim Stadtrundgang fiel uns an mehreren Stellen ein Davidstern auf, was auf jüdische Bewohner schließen ließ. Unser Reiseleiter erklärte: Ja, die jüdische Gemeinde in Wertheim zählt zu den ältesten in Deutschland. Mit Stolpersteinen und Davidsternen soll an die Verfolgung jüdischer Mitbürger erinnert werden. Was wir nicht wussten, war, dass das Zunftzeichen der Brauer, das vor einigen Gaststätten zu sehen war, die gleiche Sternform hat.

Nach dem touristischen Tagesprogramm fuhren wir noch einmal nach Walldürn, denn wir wollten zur Vorabendmesse in die Wallfahrts-Basilika. Etwas später als sonst, aber wie jeden Tag mit einem gemeinsamen Tischgebet, konnten wir unser Abendmenü einnehmen.

Am nächsten Morgen überraschte uns ein völlig ungewohntes Bild, denn es regnete. Die Abfahrt war diesmal komplikationsfrei und – o Wunder –, während der gesamten Rückreise gab es keinen Stau. Unser Weg führte uns zunächst nach Apolda. Im dortigen Glockenmuseum erfuhren wir etwas zur Herstellungstechnik und zu besonderen, hier gegossenen Glocken. So kam „der große Pitter“, die Petersglocke für den Kölner Dom, hier aus Apolda. Zum Mittagessen ging es ein paar Kilometer weiter nach Camburg, in ein am Ufer der Saale gelegenes Weinrestaurant. Auch wenn man in diesem herrlichen Ambiente gern noch länger hätte verweilen können, so langsam drang die Sehnsucht nach dem eigenen Zuhause durch. So fuhren wir ohne weitere Hindernisse, nur mit dem Halt für das Nötigste, zurück nach Berlin. Dort machten wir diesmal unsere Haltestelle vor dem Bezirksamt und verabschiedeten uns gemeinsam mit dem Lied „*Kein schöner Land*“. Das musste natürlich sein.

Zum Abschluss geht der Dank an unseren Reiseleiter Franz Strehl. Er hat alles perfekt organisiert und uns eine Region nähergebracht, die wir sonst wahrscheinlich nur vom Durchfahren kennen würden. Das macht uns alle neugierig auf die Reise in 2020.

Wohin, ist eigentlich egal, denn der Franz, der macht das schon!